

Der Jemen oder: Baukunst, Basare, Bergpanorama



Die Architektur ist zu Recht weltberühmt. Das arabische Land bietet aber auch herrliche 3000er und Gastfreundschaft.

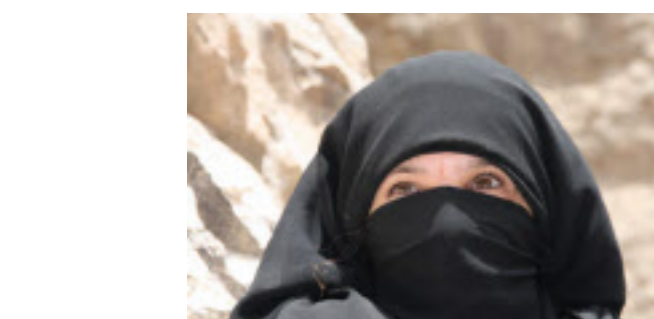
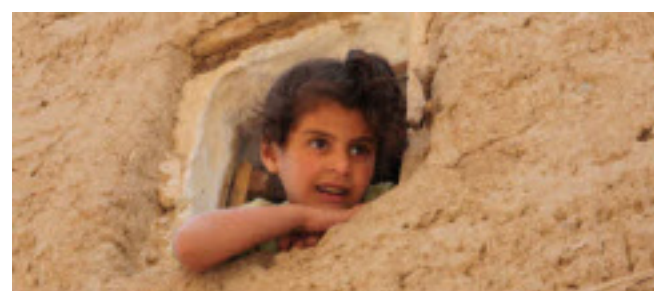
VON LIVIA KLINGL

Sura“ ist das wichtigste Wort, das Jemen-Reisende kennen sollten. „Sura, Sura“ (Foto, Foto) rufen die Kinder allerorten und werfen sich vor Kamera-Trägern in Pose. Für die Kinder gibt es kaum etwas Lustigeres, als fotografiert zu werden. Ganz im Gegensatz zu den Frauen, die trotz Verschleierung meist nichts davon wissen wollen, abglichtet zu werden – außer der Ehemann, Bruder, Vater gestattet das Touristen-Vergnügen. „Challas“ ist nebst dem Gruß Salam Aleikum oder Merhaba und „shoukran“ (danke) ein weiteres wichtiges Vokabel. „Challas“ heißt „es reicht“ und nützt für ein paar Minuten, wenn die zahllosen Straßenhändler ihre Ware ein bisschen zu offensiv

anpreisen. Dass die Händler die Fremden gern umringen und immer wieder von Neuem ihre Ketten, Halsbänder, Gipshäuser in der berühmten jemenitischen Architektur, Krummdolche, aber auch billigen chinesischen Ramsch anbieten, liegt an der sichtbaren Armut, der nach einem Anschlag oder einer Entführung gleich wieder sinkenden Touristenzahl – aber auch daran, dass Jemeniten ein uraltes Händlervolk sind.

Arabia felix Einst galt der Jemen als das „arabia felix“, das glückliche Arabien, weil das Land Handel mit Europa und Indien trieb, Weihrauch und Kaffee wurden im Hafen von Aden westwärts verschifft. Durch die Aktivitäten in der Hafenstadt Mocha (gesprochen Mokka) am Golf von Aden begründete sich die Wiener Kaffeehauskultur. Die heute verfallende Stadt mit ihren 3000 Einwohnern zählte einst 30.000 Menschen und gab dem schwarzen Gebräu seinen Namen.

Seine Blütezeit erlebte der Jemen zwischen 500 vor und 500 nach Christus. Aus diesen Epochen finden sich noch Stadtanlagen und Bauwerke. Exportgut Nummer eins ist heute der Kat, nämlich die Blätter des Strauchs. Kaut man sie lang genug, verhelfen sie nach Angaben der Konsumenten zu mehr Konzentration, von außen betrachtet legt der Kat von 14 bis 17 Uhr ein ganzes Landlahm, zumindest



den männlichen Teil der Bevölkerung von 22,5 Millionen. Die Frauen, außer auf dem Land gemäß der Tradition

und nicht wie im Iran und in Saudi-Arabien aufgrund einer rigiden Gesetzeslage tief verhüllt, sind dann hinter den



Hausmauern verborgen. Der Jemen gilt als das traditionellste Land Arabiens, es ist für einen Europäer mit ein wenig Gespür für andere Sitten und Gebräuche aber ein Leichtes, dort eine wunderschöne Zeit zu haben. Bestrickend ist die weltberühmte Bautechnik – das Land hatte die ersten Hochhäuser und ist auch heute noch gegenüber dem Glaspalast-Einheitsbrei ziemlich immun. Nur im Süden, in Aden, hat der Kommunismus seine Plattenbautenspuren hinterlassen.

Im Bergjemen, dem „Dach Arabiens“, wo rund 80 Prozent der Einwohner leben, kann man bezaubernde Dreitausender erobern, die bis zu den Gipfeln terrassiert sind und auch noch auf der höchsten Spitze bewohnt. „Ganz oben wohnte man aus Sicherheitsgründen, egal wie weit die Frauen das Wasserschleppen müssen. Erst jetzt siedeln sich die Menschen in der Ebene an“, erläutert der Reiseführer die unbändige jemenitische Lust an der Kletterei.

Wie erkennt mal Liebe? Das Straßennetz ist auch bergwärts erstaunlich gut, die Elektrifizierung bis in lichte Höhen vorangetrieben, weswegen man dem ersten Ruf des Muezzins noch vor fünf Uhr früh nirgendwo entkommt. Die Menschen sind gastfreundlich und Fremden gegenüber aufgeschlossen.

Auch wenn in Reisebüchern steht, man solle Einladungen nach Hause drei Mal aus Höflichkeit ablehnen, muss man sich an diese Regel keineswegs halten. Köstlichen süßen Tee kredenzen



die Gastgeber mit Sicherheit und ein Plausch in Englisch, mit Händen und Füßen (sofern man dem Gegenüber nicht die Fußsohle entgegenhält, was unhöflich wäre) oder mithilfe des Reiseführers sind offenbar willkommene Abwechslung im harten Alltag in dem enorm armen Staat, in dem fatalerweise schon das Plastiksackerl, aber noch nicht die Müllabfuhr erfunden ist. Nur die Stadtzentren werden von den flugtauglichen, nicht verrottbaren, dünen Tragetaschen befreit.

Beim Zusammentreffen in einem Privathaus kann der Reisende das eine oder andere über das jemenitische Seelenleben erfahren, wenn etwa eine 16-Jährige, die einem 18-Jährigen im Land mit den mehrheitlich arrangierten Ehen versprochen ist, fragt, „wie erkenne ich denn Liebe?“ Eine Braut kostet übrigens rund 120.000 Rial (bei

dem Durchschnittseinkommen von 20.000). Viele erstgeborene Söhne müssen mit der Hochzeit warten, bis wenigstens ein jüngerer Bruder so weit ist, denn mehrere zwei, drei Tage lange Hochzeitsfeste mit hunderten Gästen, Dutzenden zu schlachtenden Tieren und Aberhunderten Softdrinks würde die Eltern bankrott machen.

Berühmte Altstadt Eine Tour durch den Jemen beginnt in der auf mehr als 2300 Meter gelegenen Hauptstadt Sanaa mit der von der UNESCO als Weltkulturerbe geschützten Altstadt. Sanaa ist eine der ältesten Siedlungen der Welt, das Zentrum hat verwinkelte Gassen und bunte Märkte mit einem Warenangebot, das keineswegs dem eines Entwicklungslandes entspricht.

Für Fotografen empfiehlt sich die Terrasse des Hotels Burjal Salam, von wo aus man einen 360-Grad-Blick über die fantastische Häuserlandschaft hat. Von Sanaa aus führen Tagesausflüge in uralte Steindörfer mit Relikten jüdischen Lebens. Den Juden, die fast alle 1950 den Jemen Richtung Israel verließen – heute leben nur noch geschätzte 200 Juden dort –, trauern die Schmuckhändler nach, denn das Silberschmuckgewerbe war fest in jüdischer Hand. Besonders eindrucksvoll ist die Kleinstadt Thulla, im Schutze eines Felsens ganz aus Stein errichtet. Die Häuser sind ausgestattet mit den typischen halbrunden, in Gips gefassten bunten Oberlichten (die es auch als Souvenirs im Kleinformat gibt). Sollten Sie je nach Thulla kommen, lassen Sie sich von Khaled begleiten. Der 24-jährige Jungvater führt in sechs Sprachen durch seine steil aufsteigende Stadt – und zum

Abschluss in seinen winzigen, aber bestens sortierten Laden mit hochwertigen Mitbringseln. Das Feilschen gehört hier wie im gesamten Jemen zum Verkaufsritual.

Nach ein paar Tagen im Bergjemen geht es in die Tihama am Roten Meer, das „Afrika in Arabien“. Der rund 80 Kilometer breite Küstenstreifen ist flirrend heiß, das Kamel das Transportmittel, die Menschen leben in Lehm- und Ziegelnbauten wie in Schwarzafrika, die Viehmärkte sind das Highlight für Reisende. In der Tihama kann man die Richtigkeit eines arabischen Sprichwortes erahnen: „Der Weg zur Macht führt über die Paläste, der zum Reichtum durch die Bazare. Der Weg zur Weisheit aber führt durch die Wüste.“

Und der Weg zu einem zwar anstrengenden, aber unvergesslichen Urlaub führt durch den Jemen.

► Barbara Wally

Österreicherin verliebte sich und gründete im Jemen ein Reisebüro

Sie war Feministin und Atheistin und wurde Kritikerin der kulturellen Einheitskost im Westen. Heute ist Barbara Wally, 61 und ehemalige Leiterin der Salzburger Sommerakademie, Zweitfrau eines 37-jährigen Jemeniten, zum Islam übergetreten und wohnt phasenweise in einem Häuschen mit winzigem Garten in der jemenitischen Hauptstadt Sanaa. Sie könne jetzt Privatleben nachholen, das sie jahrzehntlang zugunsten

Nachteil erleidet. Gemeinsam eröffneten die beiden das Reisebüro „Adensafari“ mit dem Ziel, an Architektur, Fauna und Flora sowie der Alltagskultur interessierten Reisenden den Jemen nahe zu bringen.

Die Routen führen in die nach menschlichem Ermessen sicheren Regionen. „Adensafari“ hat einen sehr gut Deutsch sprechenden erfahrenen Reiseleiter und sichere Fahrer.

Die Herbst/Winter-Programme – von 19. Septem-

Wo die Liebe hinfällt: Die Salzburgerin Wally mit ihrem weit jüngeren jemenitischen Mann Alkhadher Alsharafi



ber bis 6. Jänner, jeweils zwei Wochen – finden sich unter www.adensafari.com und kosten zwischen 1400 und 1800 Euro zuzüglich Flug (450 - 600 €) sowie 60 € Visagebühren. Bei drei Monaten Vorausplanung stellt „Adensafari“ auch individuelle Touren zusammen.

der Karriere vernachlässigt habe, begründet die weit gereiste Frau aus Salzburg ihre drastische Lebensänderung. Sie lernte Arabisch, studiert den Koran, kleidet sich im Jemen traditionell und achtet darauf, dass ihr Mann Alkhadher Alsharafi durch ihr Verhalten keinen

Info: Zauberhaft, aber mit Vorsicht zu bereisen

► **Beste Reisezeit** Frühjahr und Herbst.

► **Einreise** Pass muss noch sechs Monate gültig sein; Visum gibt's am Flughafen, derzeit 60 US-Dollar.

► **Währung** Rial. 1 € = ca. 250 Rial. Bankomaten gibt es in Städten.

► **Alltag** Jemeniten leben traditionell und meist sehr religiös. Fragen, ehe man fotografiert. Alleinreisende Frauen erhalten einschlägige Angebote. Selbstbewusstes Ablehnen hilft, ebenso Ehering sowie nicht aufreizendes Outfit.

► **Essen** Sehr schmackhaft. Salate, nicht schälbares Obst und nicht gekochtes Gemüse sind risikoreich. Mineralwasser gibt es überall zu kaufen (Sieben Zehntel kosten 50 Rial).

► **Gesundheit** Basisimpfungen, Mittel gegen Durchfall, Sonnen-, Gelsensschutz, Feuchttücher, WC-Papier, Toiletten können sehr einfach

von Touristen, die üblicherweise rasch und glimpflich enden, aber auch tödliche Anschläge von Fundamentalisten. Teile des Landes sind für Touristen gesperrt. Erprobte Reisebüros wie „Adensafari“ passen ihre Touren aktuellen Gegebenheiten an.

► **Buchtipps** Reiseführer „Jemen“ aus der Reihe „Reise Know-how“. „Post Box Sanaa“ von Susanne Sporrer und Klaus Heymach, zwei deutsche Journalisten, die ein Jahr im Land lebten.

► **Angebote** Den Jemen haben viele Reiseveranstalter im Programm, z. B. Verkehrsbüro, Maiers Weltreisen, Studiosus, Kneissl Touristik. Näheres im Reisebüro. Beim Verkehrsbüro etwa kostet eine 16-tägige Reise ab 2490 €, www.verkehrsbuero.at

sein. Leitungswasser nicht trinken. Dünner Leinenschlafsack schützt vor nicht einwandfreier Bettwäsche. Handtücher, Seife, Shampoo mitnehmen.

► **Sicherheit** Immer wieder Entführungen